

Gegen Frust und Vereinzelung

Die Zürcher Jugendförderung hat eine lange Geschichte

Im Kanton Zürich ist die Jugendförderung breit verankert. Eine grosse Zahl von Akteuren und Aktionen kennzeichnet sie. Jetzt versucht der Dachverband Okaj Zürich, die Wirksamkeit der vielfältigen Anstrengungen sichtbar zu machen.

Walter Bernet

Gutschick heisst das Winterthurer Quartier zwar. Es lässt sich da leben, zur Schickeria zählen die Leute, die es im abendlichen Pendlerbus ansteuern, aber mit Gewissheit nicht. Im Schulhaus gleichen Namens gibt es eine ganze Anzahl Kinder, die ein eher missliches Zuhause haben. Zerstreut, manchmal traurig, verspätet und ohne morgendliche Stärkung im Magen kommen sie zur Schule.

Seit letztem Jahr lindert ein Morgentisch die Situation merklich: Der Verein Kinder- und Jugendarbeit Gutschick empfängt seither täglich frühmorgens um die 20 Kinder zum Frühstück. Wer kann, zahlt dafür einen Franken, das Brot spenden Bäckereien. Das Wichtigste: Die Kinder sind willkommen, werden nach ihrem Befinden gefragt, erhalten Zuwendung. Sind die Aufgaben gemacht?

Jugendliche stärken

Nur wenige Schritte entfernt liegt der nicht mehr gebrauchte Winterthurer Verkehrsgarten. Viel Grün, alte Bauwagen und ein paar hölzerne Baracken, deren etwas schräge Konstruktionsprinzipien eindeutig dem Gestaltungswillen Jugendlicher verschiedenen Alters zu verdanken sind, machen ihn zur friedlichen Oase. «Chill City» nennt sich das Projekt der Mobilien Jugendarbeit Winterthur: Freiraum für unterschiedliche Gruppen und Cliques bietet es, als Zwischennutzung. Die vier Primarschüler, die in einer der Hütten bunte Drinks mixen, wollen nicht fotografiert werden, bevor ihr gleichaltriger «Chef» mit dem blauen Sirup zurück ist. Das Wochenende bricht an, und in «Chill City» ist das Sternchen-Open-Air angesagt. Bei älteren Kollegen gibt es auch ein Bier. Winterthurer Bands und Slam-Poeten treten



Die Forderung nach eigenen Räumen gehört zu den Konstanten hinter Protestaktionen Jugendlicher – nicht immer so gewaltsam wie am Zürcher Bellevue im April 1981, ein halbes Jahr nach der Schliessung des Autonomen Jugendzentrums. PETER SCHLEGEL / KEYSTONE

vor ihrem Anhang auf – noch ist die Badi nicht zu. Abkühlung bietet ein grosses Planschbecken. Ein Team der Jugendarbeit Sternen Seen steht dahinter, zusammen mit dem sich junger Kunst widmenden Verein Brohemia.

Jugendförderung, wie hier am Winterthurer Beispiel geschildert, zielt mit vielfältigen Aktivitäten darauf ab, Kinder und Jugendliche ausserhalb der Schule zu stärken. Selbstverantwortung, Eigenständigkeit werden geübt, das Gestalten des persönlichen und des gemeinsamen Lebensraums wird ermöglicht.

Die Idee ist grundsätzlich nicht neu. Im Kanton Zürich ist sie besonders weit verbreitet. In 125 Zürcher Gemeinden gibt es professionelle offene Kinder- und Jugendarbeit, dazu kommen die grossen Verbände wie Pfadi und Cevi mit rund 450 Scharen und Abteilungen. Die Kirchen beteiligen sich mit eigenen

Angeboten oder mit ihren Mitteln, und zahlreiche Vereine aller möglichen Ausrichtungen leisten wichtige Beiträge.

Seit 1925 organisiert

Okaj Zürich heisst der Dachverband, dem rund 600 Mitglieder aus dem Bereich der Jugendförderung angehören und der auch kantonale Aufträge wahrnimmt. Er ist aus der 1925 gegründeten Vereinigung Ferien und Freizeit (VFF) hervorgegangen. Das stolze Alter ist Anlass, um mit einer Ausstellung und einer Kampagne die Wirksamkeit der Jugendarbeit zu belegen. Auch in «Chill City» war die bis Ende November tourende Schau zur Geschichte der Jugendförderung im Kanton präsent. Umfangreiches Archivmaterial aus eigenen Beständen stand im Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung. Als der VFF

gegründet wurde, standen die Forderung nach Ferien für Lehrlinge und die Ermöglichung von sinnvollen Freizeitbeschäftigungen angesichts des in den Städten entstehenden Amüsierbetriebs im Vordergrund.

Zu den alten Anliegen gehören eigene Räume für die Jugend. Bereits aus der Landesausstellung von 1939 ging der Wunsch nach einem Zürcher Jugendhaus hervor. Erst der Druck der Halbstarken-Bewegung führte 1961 zu einem bescheidenen Provisorium auf dem Drahtschmidli-Areal. Die 68er und die 80er Unruhen verschärften die Auseinandersetzungen massiv. Heute scheinen sich die Szenen ausdifferenziert und teilweise in die sozialen Netzwerke und virtuellen Räume verlagert zu haben. Sie irgendetwas für die Gesellschaft zu gewinnen, ist eine neuere Herausforderung.

Kreative ziehen weiter in Richtung Altstetten

Befragung widerlegt Mythos über Verdrängung aus Zürich

tox. · Die in Zürich grassierende Gentrifizierung vertreibt junge Architektinnen, Künstler, Designerinnen und Werber aus der Stadt. So lautet ein gern kolportiertes Klischee, das allerdings nur ein klitzekleines Körnchen Wahrheit enthält, wie eine neue Studie der Stadtentwicklung Zürich nahelegt. 445 Personen und Unternehmen der Kreativbranche wurden vom Institut Inura im Auftrag der Stadt befragt. Offenbar gelingt es ihnen durchaus, innerhalb der Stadtgrenzen wieder einen Unterschlupf zu finden, wenn sie aus einer Zwischennutzung vertrieben werden.

Gemäss der Studie ziehen die jungen Kreativen, die in der Regel auf günstige Mieten angewiesen sind, zwar häufig um – der Rekord war 13 Mal zwischen 1989 und 2014. Eine eigentliche Stadtfucht lässt sich mit den gesammelten Daten aber nicht belegen. Vielmehr fanden in den letzten Jahren Verlagerungen innerhalb der Stadt statt. Das Gebiet um den Escher-Wyss-Platz hat mit der Umnutzung der dortigen Industrieareale an Bedeutung verloren. Auch der Kreis 4 verzeichnet in letzter Zeit mehr Weg- als Zuzüge, und für den Kreis 3 gilt Ähnliches. Fast ein Fünftel aller Kreativen ist heute im Kreis 9 tätig, also in Albisrieden oder Altstetten. Und auch die Stadtkreise 10, 11 und 12 verzeichnen seit kurzem einen Zuwachs.

Da die meisten Industriebrachen in Zürich mittlerweile umgenutzt sind, suchen sich die Unternehmen der Kreativbranche vermehrt andersgeartete Unterkünfte: Zwei Fünftel arbeiten in Büro- und Gewerbehäusern, etwas mehr noch in Wohnhäusern. Aber auch Container, Garagen, Galerien oder gar ein Portierhaus auf einem Friedhof wurden als Arbeitsorte angegeben.

Für 21 Areale, darunter Maag-, Toni-, Schöller-, Sihlpapier- und Wohlgröth-Areal, wurde analysiert, wohin sich die Unternehmen nach der Umnutzung ihrer Liegenschaft verlagerten. Erstaunlicherweise zogen von den 65 Befragten nur 4 über die Stadtgrenze. Allerdings suchte jede Firma für sich eine neue Bleibe, entweder im gleichen Quartier oder in einem neuen Stadtviertel. Der durch die Zwischennutzung von Industriearealen entstandene Cluster-Effekt blieb so auf der Strecke. Chancen für kreative Zwischennutzungen sieht das Inura-Institut künftig im Geschäftsfächenmarkt mit seinen vielen Leerständen. Allerdings wäre dafür ein Umdenken bei den Akteuren des Immobilienmarktes nötig, da die Flächen heute noch kaum für Zwischennutzungen geöffnet werden. Ein Augenmerk müsse aber auch dem Wohnungsmarkt gelten, da viele Kreative wenigstens phasenweise auch in der eigenen Wohnung wirkten, schreiben die Autoren.

CVP-Kandidatin ist den Gewerblern zu links

Barbara Schmid-Federer wird vom Gewerbeverband ignoriert

lsc./fbi. · Sie sei eine «typische, gesellschaftsliberale Vertreterin der CVP», sagte Barbara Schmid-Federer nach ihrer Nominierung als Ständeratskandidatin, und ausserdem setze sie sich für die Interessen der KMU ein. Tatsächlich führt die heutige Nationalrätin zusammen mit ihrem Mann eine Apotheke, daneben sitzt sie im Verwaltungsrat von Radio ZüriSee. Doch ihre Beliebtheit hält sich in Gewerbezirkreisen offensichtlich in Grenzen. So hat der Kantonale Gewerbeverband (KGV) am Donnerstag mitgeteilt, dass er im Zürcher Ständeratswahlkampf ausschliesslich Ruedi Noser (fdp.) und Hans-Ueli Vogt (svp.) unterstützt.

«Wir wollten jene Kandidaten unterstützen, welche die besten Chancen haben», sagt KGV-Präsident Hans Rutschmann. Entscheidend dürfte jedoch ein anderer Grund gewesen sein: Schmid-Federer ist den Gewerblern schlicht zu links. Denn im Gegensatz zu neun anderen CVP-Vertretern hat sie es nicht einmal auf die Nationalratsliste des KGV geschafft – und das liegt laut Rutschmann auch daran, dass sie «am linken Rand» der christlichdemokratischen Partei politisiert. Wo unsere 200 Parlamentarier politisch stehen, wissen die Gewerblern nämlich genau. Schliesslich lassen sie die «Gewerbefreundlichkeit» aller Volksvertreter akribisch von Politikwissenschaftlern untersuchen.

Das Spektrum der wichtigen Vorlagen reicht dabei von der Energiewende über das Raumplanungsgesetz bis zur (gescheiterten) Erhöhung des Vignettenpreises, wobei Schmid-Federer in all den genannten Fragen anders stimmte als vom KGV gewünscht. Im jüngsten «KMU-Rating» landete sie denn auch abgeschlagen auf dem 130. Platz. Schlechter kam bei der CVP nur noch Kathy Riklin weg.

Schmid-Federer selbst sagte auf Anfrage, sie sei erstaunt, wolle die Nichtberücksichtigung aber nicht weiter kommentieren. Nicole Barandun, Präsidentin der kantonalen CVP und des Stadtzürcher Gewerbevereins, zeigt sich ebenfalls nicht zufrieden. Doch ihre Parteikollegin habe aufgrund des KMU-Ratings damit rechnen müssen. «Eine Wahlempfehlung wäre schön gewesen.» Schmid-Federer werde jedoch nicht mit dem Schwerpunkt Gewerbe zu den Wahlen antreten.

Sie vertrete eben auch «soziale Positionen», sei aber sicher nicht gewerbe-feindlich. Barandun verweist dabei auch auf das Urteil des Wirtschaftsdachverbands Forum Zürich. Dieser hatte kürzlich entschieden, sich im ersten Wahlgang im Ständeratswahlkampf nicht einzumischen. Dort habe sich Schmid-Federer im Gegensatz zum KGV vorstellen können, sagt Barandun. «Sie hat dabei sehr gut abgeschnitten.»

Zürcher Linke verliert Axpo-Sitz

Regierungsrat verteilt Mandate

asü. · Der Zürcher Regierungsrat hat die Vertretungen seiner Mitglieder in Unternehmen, Anstalten und Organisationen für die Amtsdauer 2015–2019 neu festgelegt. Auffallendste Änderung ist, dass die Linke ihren Sitz im Verwaltungsrat des Energieunternehmens Axpo verliert. Neben SVP-Baudirektor Markus Kägi war dort zuletzt der grüne Justizdirektor Martin Graf vertreten – nach dessen Abwahl bei den Gesamterneuerungswahlen im April erbt nun aber nicht etwa die neue SP-Justizdirektorin Jacqueline Fehr, sondern FDP-Volkswirtschaftsdirektorin Carmen Walker Späh. Aus parteipolitischer Warte ist die Zusammensetzung der Delegation allerdings nicht wirklich entscheidend, da alle Regierungsräte im Grundsatz an die vom Gesamtgremium formulierte Eigentümerstrategie gebunden sind. Dennoch: Der Kantonsrat muss diesen Entscheid noch genehmigen – geharnischte Voten aus dem linksgrünen Lager sind nicht auszuschliessen. Laut Susanne Sorg, Sprecherin des Regierungsrats, ging es bei dem Entscheid nicht um Parteifarben, sondern um Wissen: Die Regierung sei der Meinung, dass neben dem Baudirektor auch die volkswirtschaftliche Sicht des Kantons Zürich im Axpo-Verwaltungsrat vertreten sein solle.

Vor das Parlament müssen auch die Vorschläge des Regierungsrats bezüglich der Flughafen Zürich AG und der MCH Group AG (Messe Schweiz), in deren Verwaltungsräten Carmen Walker Späh Ernst Stocker (svp.) ersetzen soll, und bezüglich der Vereinigten Schweizerin Rheinsalinen AG (Ernst Stocker statt Ursula Gut, fdp.).

IN KÜRZE

Zwei Strassen im Oberland gesperrt
sho. · Hochsommer und Ferienzeit bedeutet auch Baustellen: Ab Montag früh, 13. Juli, sind im Oberland zum Einbau des Belags gleich zwei Strassen gesperrt. Bis am 1. August dauern die Arbeiten zwischen Wetzikon (Rigiblick) und Bäretswil (Obere Gasse). Auto- und Busverkehr werden über Adetswil und Ober Balm umgeleitet. Eine Woche lang, bis Samstag, 18. Juli, ist die Kemptnerstrasse in Hinwil gesperrt. Der Verkehr wird in dieser Zeit über die bestehende Umleitung geführt.

Neuer Turm für Bird-Watchers
sho. · Der unter Vogelbeobachtern beliebte Holzturm am Aabach bei Riedikon nahe dem Greifensee wird ersetzt. Nach 18 Jahren weise er verschiedene Schadstellen auf, teilt die kantonale Baudirektion mit. Ihre Fachleute entschieden, den Beobachtungsturm in den gleichen Massen und aus Lärchenholz neu zu erstellen. Abbruch und Wiederaufbau finden vom 13. bis 17. Juli statt.

Runder Tisch zum Bushof Wetzikon
sho. · Am 14. Juni haben die Wetziker klar Nein gesagt zu einem Kredit für einen Gestaltungsplan für den nötigen Ausbau des Bushofs. Im Herbst ruft der Stadtrat nun einen Runden Tisch ein, der von einer auswärtigen Person moderiert wird. Fachleute sollen Varianten erarbeiten und eine mehrheitsfähige Lösung ausloten. Die Zeit eile, denn eine Garantie, dass der in Aussicht gestellte Beitrag von 16 Millionen Franken aus dem Topf für den Agglomerationsverkehr aufs nächste Programm des Bundes übertragen werden könne, habe die Stadt aus Bern nicht erhalten, sagt Planungsvorsteherin Sabine Sieber (fdp.) auf Anfrage.

EWZ investiert in Bergün
tox. · Das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich (EWZ) übernimmt den Wärmeverbund von Bergün (GR) und baut dort eine Holzschmelzeheizung zur Fernwärmeversorgung der Gemeinde. Das Grundstück und das bestehende Netz habe man für 440 000 Franken kaufen können, sagt Sprecherin Marie Avet.